

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 109 (1983)  
**Heft:** 17

**Artikel:** "Das Glückliche Heim"  
**Autor:** Hašek, Jaroslav / Liebster, Barbara / Neracher-Altrichter, Marta  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-601656>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Am 30. April jährt sich zum hundertsten Mal der Geburtstag von Jaroslav Hašek. Durch seinen volkstümlich-antimilitaristischen Roman «Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk im Weltkrieg» wurde der tschechische Autor international berühmt. Hašek hat dieses satirische Werk in den letzten beiden Jahren vor seinem Tod (1923) geschrieben.

Jaroslav Hašek

# «Das Glückliche Heim»

Seit sechs Jahren bemüht sich in Böhmen «Das Glückliche Heim», jeden Haushalt zufrieden, jede Ehe friedlich und glücklich zu machen. Davon habe ich mich selbst überzeugt.

Unentbehrliche Anweisungen für jeden Haushalt ergiessen sich alle vierzehn Tage aus der Redaktion an der Jerusalemer Strasse, überall Glück verbreitend. Was mich betrifft, könnte ich weinen.

Meine Gattin vertraute mir eine Woche nach der Hochzeit das süsse Geheimnis an, dass sie «Das Glückliche Heim» abonniert habe. «Gerade heute ist eine Nummer gekommen, darin sind sehr wichtige Anweisungen. Du wirst sehen, dass wir viel gewinnen, wenn wir uns nach ihnen richten.»

Als ich am Abend nach Hause kam, herrschte in der Küche ein seltsames Treiben. Meine Frau kam mir mit glückstrahlenden Augen entgegen und rief: «Es ist gelungen!» Sie nahm mich bei der Hand und führte mich in die Küche. «Ich habe es genauso gemacht, wie es im «Glücklichen Heim» beschrieben ist. Ich habe die brasilianischen Nüsse mit kochendem Wasser übergossen und fünfzehn Minuten ziehen lassen, damit man die Kerne leichter schälen kann.» Sie hatte eine unverschämte Freude.

«Aber Schätzchen, wie bist du darauf gekommen, brasilianische Nüsse zu kaufen? Wer isst die schon? Brauchen wir sie denn?»

«Du Dummchen», sprach meine Frau, «hier steht schwarz auf weiss: «Man begiesse die brasilianischen Nüsse mit kochendem Wasser. Man kann sie auch trocken fünf bis sechs Tage in Wasser einweichen.» Komm herein, und du wirst sehen, dass deine Frau nicht gefaulenzt hat.»

Im Schlafzimmer roch es nach Kampfer. «Ich habe nach der Anleitung im «Glücklichen Heim» die Betten mit Kampferöl poliert.»

Ich bemerkte, dass die weissen Betten aus Ahornholz durch diese Prozedur schwarz geworden waren.

«Aber sie sind ja schwarz», wendete ich ein.

«Das macht nichts», sagte sie süs, «im «Glücklichen Heim» gibt es für die Abonentinnen die Rubrik «Sprechzimmer», wo jede Fragestellerin aus einem beliebigen Gebiet der Arbeit und des Wissens Antwort erhält. Ich werde mich erkundigen, wie sich die schwarz gewordenen Möbel reparieren lassen. Heute haben sie mir in dieser Rubrik bereits die Frage nach der Herkunft des Ringes beantwortet. Das lese ich dir vor: «Der Ring (J.H. in K.) diene der Bedeckung des menschlichen Körpers viel früher als die Kleidung ...»

Mir wurde schlecht, und ich legte mich auf das Sofa. Unterdessen blieb meine teure Frau nicht untätig. Nach der Anleitung aus der letzten Nummer des «Glücklichen Heims» bemühte sie sich, mit Wachs und Salz das Bügeleisen von dem Rost zu befreien, der gar nicht vorhanden war. Sie tauchte meine trockenen Schuhe in Petroleum, damit sie weich würden, sie übergoss ihre Hände mit Tinte, um die Tintenflecken mit Saft von reifen Trauben entfernen zu können. Sie suchte nach rotem Wein, weil sie ausprobieren wollte, ob Rotweinflecken tatsächlich von der Wäsche verschwinden, wenn man diese einen Tag in Sauermilch einlegt und anschliessend mit Wasser auswäscht. Endlich brachte das Dienstmädchen den Rotwein, und mein teures, unermüdliches Frauchen übergoss mein Hemd damit und tauchte es in Sauermilch.

Dann kochte sie die Zahnbürsten aus, weil unter den verschiedenen Anweisungen stand: «Kochst du eine

neue Zahnbürste aus, hält sie länger.» Leider blieb nur ein kahler Griff übrig. Das Wichtigste, die Borsten, fielen im kochenden Wasser aus. Und es versteht sich von selbst, dass sie mir vorwarf, ich hätte eine gefälschte Zahnbürste gekauft.

Nun begann sie mit dem Wecker zu hantieren, genau nach der Anleitung des «Glücklichen Heims», wo erklärt wurde, wenn man Eier koche, solle man den Wecker auf eine bestimmte Minute stellen; wenn er losgehe, seien die Eier gekocht. So vergnügte sie sich eine volle Stunde lang.

Später warf sie mir vor, dass ich in unseren gemeinsamen Haushalt keine Warenstände eingebracht habe, sie hätte aus ihnen Gestelle für Besteck, Salzdosens und ähnliche hübsche Sachen anfertigen können, wie es schon viele Abonentinnen des «Glücklichen Heims» getan hätten und womit man bestimmt erziele, dass in einem solchen Haushalt, wo auf diese schöne Art die Warenstände nutzbar gemacht würden, vollständige Zufriedenheit und Seligkeit herrsche.

«Und das führe ich auch ein», sprach sie und reichte mir eine angestrichene Notiz in der neuen Nummer: «Wie ich dem Raucher das Sparen beibringe. Mein Mann kauft Zigarren in Schachteln zu 100 Stück. Jedesmal, wenn er eine solche Schachtel kauft, nehme ich ihm unbeobachtet aus jeder Lage drei bis vier Zigarren weg, die ich aufbewahre. Wenn dann die Zigarren in der Schachtel weniger werden, lege ich von den aufbewahrten Zigarren ein oder zwei Stück in die Schachtel zurück. Auf diese Weise hält das Zigarrenkistchen viel länger.»

Es versteht sich von selbst, dass sie den ganzen Abend dem «Glücklichen Heim» widmete.

Sie fertigte ein Brettchen zum Schneiden von Wurst, ein Holzrähmchen zum Trocknen von Wollstrümp-

Weniger bekannt als die Abenteuer Schwejk's sind die weit über tausend Kurzgeschichten, welche Hašek unter rund 80 verschiedenen Pseudonymen in zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften publizierte. In diesen Geschichten nimmt Hašek das Spiessbürgertum, das Militär, die Beamten und die Kirche ebenso humorvoll wie treffsicher aufs Korn. Aus Anlass des 100. Geburtstages von Jaroslav Hašek liess der Nebelspalter eine dieser Geschichten ins Deutsche übertragen.

fen und schliesslich einen Ständer für ein Prinzesskleid. Und da sie kein Prinzesskleid besass, wollte sie, dass ich ihr eines kaufe.

Darauf strich sie den Wäschekorb mit weisser Terpentinfarbe und trug ihn an meinem schwarzen Anzug vorbei, den das Dienstmädchen gerade gebürstet hatte, und kehrte voll Freude mit der Nachricht zurück, dass sie die Redaktion des «Glücklichen Heims» sofort schriftlich anfragen werde, auf welche Weise weisse Terpentinfarbe von einem schwarzen Anzug verschwinde.

«Wir Abonentinnen», sagte sie, «arbeiten eine für die andere. Jede beantwortete Frage ist für alle Leserinnen ein unersetzliches Mittel, den Haushalt glücklich zu machen. Und wir müssen sehr glücklich werden. Morgen hilfst du mir, den Abort zu schmücken, wie es in dieser Nummer vorgeschlagen wird. Wir werden die Wände mit schwarzen und weissen Quadraten aus hartem Papier bekleben.»

Für die Nacht musste ich dann eine Weste anziehen, denn im Artikel «Das richtige Mass der Abhärtung» stand, dass der grosse englische Hygieniker Herbert Spencer in einer Weste zu schlafen pflegte.

Um drei Uhr morgens weckte mich der Wecker. «Wir müssen aufstehen», sagte meine Frau. «Ich habe gelesen, dass es sich geistig am besten von drei Uhr bis sieben Uhr morgens arbeiten lässt. Das «Glückliche Heim» hat einen Preis von dreihundert Kronen ausgeschrieben für jene Abonentin, die das beste Rezept zur Verwertung von Poularden- und Hühnerresten einschickt. Hilf mir nachdenken.»

Um sechs Uhr sagte sie mir, ich sei ein Trottel, weil ich schon seit drei Stunden ins Leere starre und mir nichts einfallt.

Von sechs bis halb sieben erzählte sie mir, dass ganze Strafregister vom moralischen Elend und den schlimmsten Verbrechen der Männer berichten. Die intelligente Frau sei durch ihre moralische Kraft niemals so elend und armselig wie die Männer, und doch

nehme sich der Mann ständig das Recht, ein uneingeschränkter Herrscher zu sein, dessen Willen – und sei er noch so ungerecht – sich die Frau unterwerfen müsse, und wie arm die Frau sei.

Sie redete eine halbe Stunde davon, dass sie klar spüre, wie sich an der Frau die ganze Menschheit versündigt, wenn sie ihr zu schweigen und zu leiden befähle. Sie für sich würde lieber den Tod als ein solches Leben wählen, aber der Gedanke an die Kinder hindere sie daran, sich mit einem Schlag ihrer Qual zu entledigen.

«Aber du hast doch keine Kinder ...»

«Das ist egal, und das geht dich nichts an», antwortete sie entschieden, «ihr Männer könnt nicht anders, als uns Frauen peinigen. Die Frauen finden nirgends Beistand, kein Gesetz schützt sie, und sie sind ganz und gar ihren Peinigern ausgeliefert. Ach, wie werde ich froh sein, wenn du weg bist. Du bist mir im Weg, ich muss aus dem «Glücklichen Heim» auswählen, was ich heute Besonderes kochen soll.»

«Aber Schätzchen», sagte ich

schüchtern, «es muss gar nicht besonders sein, vielleicht nur etwas Gewöhnliches.» Sie antwortete nicht einmal.

Den ganzen Vormittag stellte ich mir grauenhafte Bilder merkwürdig kombinierter Speisen vor. Befangen trat ich am Mittag durch die Tür unserer Wohnung.

Mein Frauchen küsste mich herzlich, und mit einem glückstrahlenden Gesicht sagte sie siegessicher: «Heute haben wir Schafsschnitzel, aus Rindfleisch gemacht, gefüllt mit nachgemachtem, welschem, pikantem Dosengemüse. Das ist eines der neuen Rezepte aus der letzten Nummer.»

Es war gut beschrieben, aber es war nicht zum Essen. Meine Portion gab ich in die Schüssel für unseren Hund. Er roch daran, liess den Schwanz hängen, kroch unter den Schrank und knurrte.

Dem teuren Frauchen wurde auch schlecht, und sie schickte mich weg, sie wolle sich hinlegen. Als ich abends zurückkam, fand ich im Esszimmer drei, im vorderen Zimmer zwei und in der Küche ebenfalls zwei Kisten. Meine teure Frau stand in der Küche und schnitt mit einer Säge aus einer der Kisten Bretter.

«Ich warte auf dich», sagte sie freundlich, «im «Glücklichen Heim»

habe ich entdeckt, wie jede sparsame Hausfrau aus alten Kisten ein Bett für das Dienstmädchen selbst zimmern kann. Als du weggegangen warst, habe ich das Bett des Dienstmädchens dem Schreiner verkauft und dafür die Kisten und das Schreinerwerkzeug erstanden.»

O Gott, o Gott! Dies schreibe ich aus dem türkischen Soluna, wohin ich vor dem «Glücklichen Heim» geflüchtet bin, dessen Ziel es ist, jeden Haushalt glücklich und zufrieden zu machen.



Der unsterbliche Schwejk, meisterhaft porträtiert von Josef Lada, welcher zahlreiche Werke von Jaroslav Hašek illustriert hat.

Aus dem Tschechischen übertragen von Barbara Liebster und Marta Neracher-Altrichter.